

Berlin-Wedding: Horror für Polizisten



Wie sehr die moslemische Zuwanderung unser aller Leben bereichert, kann man im Berliner Bezirk Wedding sehen. Hier trifft Kultur auf Unkultur. Ausbaden müssen das an vorderster Front die Polizisten. Im Stich gelassen von Politik und Rechtsprechung, kämpfen diese auf der Straße ihren einsamen Überlebenskampf und versuchen, einen letzten Rest Rechtsstaat zu erhalten.

Die *Berliner Morgenpost* hat Polizisten bei ihrem Einsatz begleitet:

Schläge, Tritte, Beleidigungen, Morddrohungen – Berliner Polizisten schlägt immer öfter im Einsatz pure Aggression entgegen. Und immer öfter fühlen sich die Beamten wie Freiwild, die Gewalt eskaliert. Morgenpost Online hat zwei Polizisten in Wedding begleitet – eine harte Gegend, man fackelt hier nicht lange.

Florian Söhring, 31 Jahre jung. Gebildet, eloquent, zuvorkommend. Polizeioberkommissar, Vater zweier Kinder, Kumpeltyp. Ein netter Kerl. Und ein Polizist aus Berufung. Einer, der den Ladendieb ebenso respektvoll behandelt wie die alte Dame, die er über die Straße führt. Er selbst aber ist Freiwild. Immer häufiger schlägt ihm im Einsatz Gewalt entgegen – so wie den meisten seiner Kollegen bundesweit. „Beleidigungen überhören wir schon längst“, sagt Söhring und zuckt mit den Schultern. Auch die Drohungen, man werde seine

Familie umbringen, nehme er mittlerweile nicht mehr wahr. Ohren auf Durchzug. Polizistenalltag.

(...)

Zwei Gruppen prügeln aufeinander ein, Angehörige zweier Familien und deren Freunde, insgesamt etwa 50 Männer und Frauen. Zwei Mädchen haben sich verkeilt, beschimpfen sich, reißen sich die Haare aus, treten zu. Söhring geht dazwischen, Streifenkollege Martin S. ruft Verstärkung. Mit so vielen „Kunden“ kommen sie allein nicht zurecht. Das Geschrei wird lauter, die Situation unübersichtlich. Als weitere Zivilbeamte und Wagen eintreffen, versucht Söhring immer noch, die Frauen zu trennen. Nach zehn Minuten schafft er es.

Endlich herrscht Ruhe, etwas zumindest. Die Gruppen reden zwar immer noch laut aufeinander ein, jetzt müssen sie sich aber über die Schultern der Beamten hinweg anpöbeln. Allmählich gewinnt Söhring die Übersicht in dem Chaos. Allmählich wird auch klar, worum es hier geht: Eines der Mädchen wurde in ihrer neuen Schule gemobbt, und ihr großer Bruder wollte die Sache klären, mit Verstärkung. Vor der Schule traf er die Rädelsführerin und schlug die 16-Jährige. Die ist gerade zum zweiten Mal schwanger. Während sich die Streitenden jetzt wieder auf Arabisch anschreien, während die erste Verletzte ins Krankenhaus transportiert wird, sprechen Söhring und seine Kollegen mit den Lehrern. Fassungsloses Kopfschütteln. Am Abend werden die Beamten erfahren, dass sich die beteiligten Familien vor dem Krankenhaus begegnet sind. Es hat dann wieder eine Schlägerei gegeben.

„Es geht so schnell“, sagt Florian, während sein Kollege Martin S. den Wagen durch den Kiez lenkt. „Im August 2004 war ich zivil eingesetzt und sollte mit einem Kollegen Rauschgifthändler auf dem U-Bahnhof Bernauer Straße beobachten und festnehmen.“ Zehn Dealer seien auf dem Bahnsteig gewesen. Als Söhring und sein Einsatzpartner einen der Dealer verfolgen wollten, wurden sie als Polizisten

erkannt. Es folgte eine Attacke, die beiden wurden in dem folgenden Chaos getrennt. „Einen konnte ich mir noch mit einem Fußstoß vom Leibe halten“, erinnert sich Söhring, „dann sprangen die Rauschgifthändler ins Gleisbett, griffen sich Steine und bewarfen uns damit.“

Die Angreifer hätten auch ihre Gürtel aus den Hosen gezogen und auf sie eingeschlagen. „Ich konnte meinen Kollegen nicht sehen, es war meine größte Angst, dass er getötet werden könnte“, sagt Söhring. Irgendwann kam Verstärkung, irgendwann sah er keine Sterne mehr von den Hieben, und irgendwann kam sein Kollege. Erleichterung. Dass er sich selbst die Faustknöchel blutig geschlagen hatte, merkte Söhring damals gar nicht. „Irgendwann kämpfst du einfach nur noch um dein Leben.“ Was für ein Satz. Gesprochen im Dezember 2009 von einem deutschen Polizisten, Einsatzort Berlin, nicht Kundus.

(Danke an alle Spürnasen)